Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 18. Juli 1887. Nr. 328.

Deutschland

Berlin, 17. Juli. Von dem Aufenthalte des Kronprinzen in London wird nachträglich unter dem 14. d. Mts. berichtet: Der Kronprinz stattete gestern dem König der Hellenen und der Prinzessin von Wales einen Besuch ab und nahm im Marlborough-House ein Gabelfrühstück ein. Am Abend wohnte der Kronprinz, begleitet von seiner Tochter, der Frau Erbprinzessin von Meiningen und dem Grafen Hatzfeldt, einer Aufführung des „Ruddigore" im Savoy Theater bei.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen.

— Der Kapitän Sarauw, dessen in Freiheitsetzung wir meldeten, ist schon seit geraumer Zeit leidend und im Lazareth, Umstände, die ohne Zweifel die ihm widerfahrene Begnadigung motivirten.

— Die 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands findet in den Tagen vom 28. August bis 1. Sept. in Trier statt. Das Programm ist dem der letzten Versammlungen fast durchweg ganz gleich. Die Generalversammlungen werden in einer eigens zu diesem Zwecke erbauten Festhalle abgehalten, die $2^1/_2$ Tausend Theilnehmern Platz bietet und elektrisch beleuchtet wird. Neu in dem veröffentlichten Programm ist der Passus, daß das Komitee von Gesuchen um Fahrpreisermäßigung bei den betreffenden Eisenbahnverwaltungen Abstand nahm, da dieselben bisher regelmäßig abschlägig beschieden worden seien. Die internen Vorbereitungen werden diesmal von dem Komitee sehr geheim gehalten.

— Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der deutsche Botschafter von Radowitz tritt heute seine Urlaubsreise an. Er wurde gestern vom Sultan in Audienz empfangen, der ihm kostbare Geschenke für den Kronprinzen übergab.

— Die zahlreichen Ankäufe polnischen Grundbesitzes durch die Ansiedelungskommission veranlassen „Orend." zu folgenden Bemerkungen:

Er habe sich nicht geirrt, als er nach den ersten Ankäufen seitens der Kommission gesagt habe: es werde der Kommission, als koulanter Käufer, welcher gut zahlt, nicht an Solchen fehlen, welche gern mit ihm in Handelsverbindung treten. Der Handel gehe in Wirklichkeit über alles Erwarten gut, und es vergehe keine Woche, in welcher nicht polnische Güter zur Ansiedelung verkauft würden. Die polnischen größeren Besitzer sagen offen: An die Ansiedelungs-Kommission verkaufen, das ist noch das einzig gute Geschäft, welches heute der Pole machen kann. Der Verkauf polnischer Güter zur Ansiedelung müsse aber auf die künftigen Wahlen einwirken, und zwar in zwiefacher Richtung, einerseits werden dadurch die Polen vieler Stimmen bei den Landtags-, wie Reichstagswahlen beraubt, und in vielen Kreisen, wo die polnischen Kandidaten bisher nur mit schwacher Majorität durchkamen, werden jetzt die Deutschen siegen; andererseits bedrohe der Verkauf polnischer Güter zur Ansiedelung die polnische Wahlorganisation, welche bisher fast ausschließlich von den größeren ländlichen Besitzern gehandhabt wurde, mit der Zertrümmerung.

— Wie man aus London vom 15. berichtet, bringt die Fachzeitung „British Medical Journal" soeben die folgende authentische Mittheilung über die Gesundheit unseres Kronprinzen: Der Kronprinz hat höchst zufriedenstellende Fortschritte auf dem Wege völliger Heilung gemacht. Seine Stimme hat viel an Stärke und Resonnanz gewonnen und ist beinahe völlig frei von Heiserkeit. Er kann dieselbe in gewöhnlicher Konversation ohne Ermüdung gebrauchen, darf jedoch, wie leicht begreiflich, dieselbe noch nicht sehr anstrengen. Es existirt noch immer eine leichte Kongestion des Kehlkopfs. Die Aktion der Stimmbänder ist jedoch gegenwärtig völlig hergestellt mit Ausnahme des linken Bandes, welches an der Stelle, wo der Auswuchs war, eine kleine Unebenheit zeigt. Nichts außergewöhnlicher Natur ist gegenwärtig dort sichtbar, außer einer kleinen Erhöhung, welche dem Sitze der Wurzel der kleinen Warze entspricht und diese Basis oder dieser Stumpf ist allem Anscheine nach in einem Stadium völliger Ruhe und zeigt weder Zeichen von Entzündung noch von Nachwuchs.

Das Lokalbefinden ist in der That ein so zufriedenstellendes, daß die Behandlung gegenwärtig nur eine sedative ist und Se. kais. Hoheit wird jetzt nur einmal jeden Tag von dem Arzt besucht, während noch ganz vor Kurzem zwei solcher Besuche stattfanden. Die Wiederherstellung seiner Stimme hat auf das Gemüth des Kronprinzen einen höchst günstigen Eindruck gemacht und der allgemeine Gesundheitszustand Sr. kaiserlichen Hoheit ist so ausgezeichnet, daß der Kronprinz eines bei ihm wohnenden Arztes nicht bedarf. Während des Aufenthaltes des Kronprinzen auf der Insel Wight wird Dr. Morell Mackenzie fortfahren, ihn von Zeit zu Zeit zu besuchen.

In der Londoner Allgemeinen Korrespondenz vom 15. Juli lesen wir: „Der deutsche Kronprinz besuchte gestern, begleitet vom Kammerherrn Lord Henniker und dem Grafen Radolinski, das in Golden Square (London) befindliche Hospital für Halskrankheiten. Die Vorstandsmitglieder R. C. de Welch, Lord Londesbrough und Henry Irving führten den hohen Herrn in der Anstalt herum, dessen besonderes Interesse der Fall eines alten Mannes erweckte, welcher gerade von einer ähnlichen Wucherung, wie die seinige, geheilt worden war. Die gesammten Hospital-Aerzte wurden Sr. kaiserlichen Hoheit vorgestellt. Die Straßen in der Nähe des Hospitals waren beflaggt und sowohl auf der Hin-, wie Rückfahrt wurde der deutsche Thronerbe vom Volke begeistert begrüßt."

— Die „Köln. Ztg." hält die Mittheilung, daß die fernere Beleihung der russischen Werthpapiere durch die Reichsbank stark erwogen werde, vollkommen aufrecht.

— Die Bestimmungen über die weitere Reise des Kaisers Wilhelm sind nunmehr festgesetzt. Der Kaiser wird am Montag Mittag die Insel Mainau verlassen und sich nach Wildbad Gastein begeben. Der erste längere Aufenthalt von $1^1/_4$ Stunde findet in Bregenz statt. In Innsbruck steigt der Kaiser im „Tiroler Hof" ab, übernachtet daselbst und setzt am nächsten Morgen die Weiterreise nach Gastein fort, wo er am Nachmittag des 19. d. M. eintreffen dürfte. Ueber die Dauer des Gasteiner Aufenthaltes sind noch keinerlei Bestimmungen getroffen worden.

— Ueber M. N. Katkow schreibt, wie die „St. Petersburger Ztg." mittheilt, Fürst Meschtscherski im Tagebuch seines „Garashdanin" vom 24. Juni Nachstehendes:

„Die betrübenden Nachrichten über den sehr ernsthaften Krankheitszustand des Herausgebers der „Moskowskija Wjedomosti" lassen sich leider nicht anzweifeln. Schon als er sich in St. Petersburg aufhielt, bemerkten die Aerzte die Anzeichen dieser ernstlichen Krankheit und, obgleich nach einem akuten Magenleiden in St. Petersburg zu Ende des Frühlings im Zustande des Kranken gewissermaßen eine Besserung eintrat, traf er doch in einem durchaus nicht zufriedenstellenden Zustande aus St. Petersburg in Moskau ein. Die jetzt über den Zustand des Publizisten aus Moskau eintreffenden Meldungen haben einen beunruhigenden Charakter und alle Verwandten Katkows befinden sich bei ihm."

— Der altkatholische Bischof Dr. Reinkens wird im Laufe dieser Woche in Berlin erwartet. Wie es heißt, würde derselbe seinen Aufenthalt benutzen, um sich mit dem preußischen Kultusminister v. Goßler über die Lage der altkatholischen Gemeinde in Preußen zu besprechen.

— Dem Vernehmen nach sind die in Preußen bestehenden sechs Provinzial-Invaliden-Kompagnien auf kaiserlichen Befehl aufgehoben worden. Die Offiziere derselben sind den Invalidenhäusern in Berlin, Stolp in Pommern und Karlshafen in Nassau überwiesen worden.

Schneekoppe, 16. Juli. Gestern Nachmittag 4 Uhr entlud sich längs des Hochgebirges ein wolkenbruchartiger Regen mit Hagelwetter und sehr starkem Gewitter. In kurzer Zeit wurden die Gräben zu Flüssen, die das Wasser zu Thale jagten. Der Westflügel des Riesengebirges wurde besonders stark getroffen; Elbe, Zacken und Kochel waren schon Vormittags beim Gewitter gestiegen, Nachmittags waren die Ufer voll. Die Schleuse beim Zackenfall zerbrach und das Wasser rann mit ungehemmter Kraft majestätisch nach der Tiefe. Heute früh lagen oberhalb der alten schlesischen Baude noch 10 Zentimeter hoch die Hagelkörner. Bei der Petersbaude wurden an der Telegraphenleitung Feuerkugeln während des Gewitters beobachtet, der Koppenplan erschien vom Hagel weiß. Auf der Schneekoppe war der Regen derart, daß der Hausflur unter Wasser war. Die Ortschaften Schlesiens und Böhmens erlitten zahlreiche, oft zündende Blitzschläge; die Baudenwirthe versichern, daß seit zehn Jahren kein solches Gewitter dagewesen. Heute großartiges Touristenwetter.

Ausland.

Amsterdam, 15. Juli. Der apostolische Internuntius im Haag, Spolverini, der gestern die Residenz verlassen hat, um in Rom zum Erzbischof geweiht zu werden und hierauf als Internuntius nach Brasilien zu gehen, hat das Großkreuz des niederländischen Löwen erhalten. Obgleich die Insignien dieses Ordens, welche beim Großkreuz einen Werth von einigen tausend Gulden darstellen, nach dem Tode des Empfängers wieder zurückgegeben werden müssen, machte man vor einigen Jahren die unliebsame Entdeckung, daß einer der Vorgänger Spolverini's mit seinem Großkreuz durch letzte Willensverfügung die hl. Jungfrau in Loretto geschmückt hat, statt dasselbe dem niederländischen Staate zurückzugeben. Die Sache machte damals hier ziemliches Aufsehen, man hat aber über den Ablauf der darüber geführten Verhandlungen nichts Näheres vernommen.

Die Exkaiserin von Frankreich verläßt morgen Amsterdam und wird sich alsbald nach Farnborough begeben, um der feierlichen Ueberbringung der Ueberreste ihres Mannes und Sohnes in die Grabkapelle, welche sie an genanntem Platze erbauen ließ, beizuwohnen. Im September wird sie hierher zurückkehren, um ihre Kur bei Dr. Mezger zu beendigen.

Paris, 16. Juli. Frankreich und Paris sind mit ihrem Nationalfeste zufrieden: die Minister, weil der gefürchtete Tag vorübergegangen ist, ohne daß sie ihre Sessel den Geschöpfen des Direktors haben räumen müssen, die Republikaner, weil das Volk durch seine Mäßigung der Republik das Siegel der Ewigkeit aufgedrückt habe, die Monarchisten, weil Boulanger, der gefährliche Mitbewerber um den Thron Frankreichs, am 14. Juli unter den Klängen der Boulange, lange, lange, zu Grabe getragen sei; ja, selbst Rochefort spielt den Zufriedenen, er hatte Wachs in den Ohren für die Drohungen, ihn nach Cayenne zu schicken oder in die Seine zu werfen, und bedankt sich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege durch eine Veröffentlichung in seiner Zeitung für die zahllosen Huldigungen, die ihm und Boulanger wegen ihres patriotischen Feldzuges zu Theil geworden. Der Bourgeois endlich hat wieder einmal sein Auge an dem Stolz aller Pariser Väter, den Schüler-Bataillonen, weiden dürfen, und ist im Uebrigen dankbar, daß der Pariser Mob ihm gestattet hat, in Ruhe und Frieden seinen Schoppen zu stechen. In Wirklichkeit war für den 14. Juli eine Schlacht zwischen den Radikalen und Boulangisten einerseits und der Regierung andererseits vorgesehen; die beiderseitigen Vorbereitungen ließen darauf schließen, und daß die Regierung als Sieger den Plan behauptet hat, ist kein geringerer Erfolg als die neuliche Abstimmung in der Kammer. Der 14. Juli stellt sich in seinem Verlaufe allerdings dar als ein Erzeugniß der Furcht; die Redensarten von der Mäßigung und Weisheit des Volkes, mit denen heute die Presse den Pariser Pöbel umschmeichelt, sind eben nichts als Redensarten, Zuckerbrod, das man einem verzogenen Kinde reicht, welches aus Furcht vor der Strafe endlich einmal die Eltern durch seine Unarten nicht bloßgestellt hat. Rouvier hat durch sein muthiges Auftreten in der Kammer die Zügel wiedergewonnen, das hat das Nationalfest praktisch bewiesen, aber es ist ein unbändiges Roß, das er reitet, und wenigen ist es gelungen, es dauernd zu bemeistern.

Die Pariser Presse schwimmt in Entzücken über die Weisheit, den Patriotismus und wie die Tugenden alle heißen mögen, durch welche die Pariser Bevölkerung am Nationalfest die Scharte, welche die Vorgänge am Lyoner Bahnhof seinem Ansehen geschlagen, wieder ausgewetzt habe. Einen besonderen Zug von Tugend und Heldenhaftigkeit erzählt „Voltaire" bei Gelegenheit der Schilderung der Truppenschau: „Ein Teutone, der sich besonders durch die Hartnäckigkeit auszeichnete, mit welcher er anderen die Aussicht versperrte, wurde buchstäblich mit Kieselsteinen übersäet."

Paris, 16. Juli. Die „France" veröffentlicht folgenden Brief Boulangers an den Abgeordneten Laur: „Werther Herr Abgeordneter! Ich danke Ihnen aus innerstem Herzen für die Anhänglichkeit, welche Sie mir bewahrt haben; ich empfinde das um so tiefer, je seltener die Freundschaftsbündnisse sind. Das letztere aber kümmert mich wenig, denn ich thue meine Pflicht trotz des Hasses und des Abfalles derjenigen, deren Freundschaft den thörichten Verdächtigungen, welche nichts in meiner Haltung rechtfertigt, nicht zu widerstehen vermochte. Jene mögen ihren eigenen Weg gehen, mir genügt es, mich zu denen zu halten, welche ein geachtetes Frankreich wollen und das Vaterland über Parteiränke und irgendwelche Einzelinteressen stellen. Ich habe nur ein Ziel und werde nur eins haben und das ist, den Franzosen zuzurufen, daß sie ihr Haupt erheben können und müssen, denn das ist die einzige Haltung, welche einem Volke wie dem unsrigen ziemt. Ich danke Ihnen, daß Sie das verstanden haben. General Boulanger." Dieses merkwürdige Schreiben des sonderbaren Generals erregt großes Aufsehen, und man glaubt, daß es Anlaß zu einer Anfrage an die Regierung und einer Besprechung in der Kammer geben wird. — Der leitende Ausschuß der Patriotenliga veröffentlicht in den Zeitungen folgenden Erguß: „Der Ausschuß dankt seinem Ehrenpräsidenten Deroulede, beglückwünscht ihn, daß er seine Kampfesstellung während der jüngsten Ereignisse wiederum eingenommen hat, und versichert, daß unter den gegenwärtigen Umständen wie bei seinen sonstigen Handlungen und Erklärungen der Ausschuß nur beeinflußt wird durch seine unerschütterlichen Grundsätze der nationalen Vertheidigung und durch seine leidenschaftliche Verehrung der Unabhängigkeit des Vaterlandes, die außer und über jedem Parteigeiste steht. Er wiederholt endlich, daß die Liga offen steht und offen bleiben wird allen echten Franzosen, welche die Revision des Frankfurter Vertrages und die Wiedererlangung Elsaß-Lothringens zum Zweck haben."

Tirnowa, 16. Juli. Die Sobranje hat sich heute auf unbestimmte Zeit vertagt, da über den Tag der Ankunft des Prinzen Ferdinand noch nichts Sicheres feststeht.

Tirnowa, 17. Juli. Im ganzen Lande herrscht über den guten Empfang der Deputation freudige Erregung, während sich im Oppositionslager Unwille kundgiebt. Die Regierung erhält von allen Seiten Beglückwünschungen. Große Straßenplakate verkünden die Auflösung der Sobranje, welche vom Präsidenten Tontscheff mittelst Telegramm aus Wien vom 16. Juli auf unbestimmte Zeit verfügt wird. Als Grund wird angegeben, daß Seine kaiserliche (sic!) Hoheit der „Fürst" nicht sofort zur Eidablegung nach Bulgarien kommen könne. Ferdinand von Koburg wird hier konsequent seit der vollzogenen Wahl nur „der Fürst" genannt, wobei der Titel „Cazrsko Wysotchestwo" (kaiserliche Hoheit) stets angewendet wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Juli. Bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Stettin werden auch die hiesigen Innungen bei dem Empfange Sr. Majestät sich betheiligen; eine aus mehreren Innungen gekommene Anregung geht dahin, daß die Gewerke mit ihren Fahnen und Emblemen bei der Ankunft des Kaisers in den Straßen bis zum Schloß Spalier bilden und dann bei Sr. Majestät im geschlossenen Zuge vorübermarschiren. In einer demnächst einzuberufenden Versammlung der Vertreter aller Innungen soll die Angelegenheit eingehend berathen werden.

— Bei den diesjährigen großen Herbstübungen des 2. Armeekorps finden auch auf Befehl des Kaisers größere Kavallerie-Manöver statt, welche der Generalmajor und Chef des Militärreitinstituts v. Krosigk leitet.

— Aus Veranlassung des 25jährigen Bestehens der Portland-Zement-Fabrik „Stern" schenkte Frau A. Grawitz, geb. Breßler, am Sonnabend dem „Handlungs-Armen-Institut" 10,000 M.

— Nach einer Spezial-Verfügung des kgl. Konsistoriums von Pommern dürfen anstößige Taufnamen nicht ins Taufregister des Kirchenbuchs amtlich eingetragen werden.

— Im Oberlandesgerichts-Bezirk Stettin waren im Jahre 1886 663 Schiedsmänner thätig und wurden bei denselben im Ganzen 1646 bürgerliche Rechtsstreitigkeiten anhängig gemacht, bei 65,49 pCt. waren beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen und 55,65 pCt. wurden durch Vergleich erledigt; Beleidigungen und Körperverletzungen betrafen 10,166 Sachen, davon wurden 38,10 pCt. durch Vergleich erledigt.

— Der Schutz der jugendlichen Personen gegen Verwahrlosung und Verkümmerung bildet eine unserem Zeitalter besonders nahe liegende soziale Aufgabe, bei deren Lösung die Kräfte des Staates und der allgemeinen freien Liebesthätigkeit in mannigfacher Weise mit einander wetteifern. Die Einrichtungen, welche diesem Zwecke dienen, sind namentlich die Waisenanstalten, die Rettungs- und sonstigen Erziehungshäuser, die Knaben- und Mädchenhorte, die Krippen- und Warteschulen, die Ferienkolonien u. a. m. Die hierüber vorliegenden statistischen Nachweisungen sind leider im Allgemeinen dürftig und zum Theil, bei dem schnellen Gange der bezüglichen Entwickelung, früh veraltet. Ueber die Waisenanstalten sind dem königlichen Ministerium des Innern im Jahre 1886 von Seiten der Bezirksbehörden berichtliche Mittheilungen zugegangen, ausweislich deren 1885 im ganzen Staate 396 solcher Anstalten vorhanden waren, von welchen 85 aus Mitteln von Kommunalverbänden höherer und niederer Ordnung, 184 aus kirchlichen oder Stiftungsmitteln und 127 von Privaten unterhalten wurden und dem konfessionellen Charakter nach 198 evangelisch, 107 katholisch, 14 jüdisch und 77 simultan waren. In sämmtlichen bezüglichen Anstalten waren im Jahre 1885 18,827 Kinder, darunter 12,344 Waisen und zwar 4140 bis zum Alter von 10 und 8204 in einem Alter von mehr als 10 Jahren untergebracht. Nach Provinzen betrachtet waren 1885 Waisenanstalten vorhanden, davon kommen auf die Provinz Pommern 21, von diesen wurden 7 aus kommunalen, 5 aus kirchlichen und 9 aus privaten Mitteln unterhalten, nach der Konfession sind 14 evangelisch, 1 jüdisch und 6 simultan.

— Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden hat nicht nur in Frankfurt a. M., sondern auch auswärts raschen Eingang und lebhafte Betheiligung gefunden. Der „Berliner Börsen-Kourier" schreibt über dieselbe in Nr. 324 Folgendes: „Als vor etwa Jahresfrist die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden zu Frankfurt a. M. ins Leben gerufen wurde, fand dieses zeitgemäße Unternehmen allseitig eine sympathische Aufnahme, weil es einem thatsächlich vorhandenen Bedürfnisse Abhülfe zu gewähren versprach. Wer jemals von einem Wasserschaden betroffen worden ist, weiß die Unannehmlichkeiten eines solchen und bezw. die Annehmlichkeiten einer derartigen Versicherung zu schätzen, weil die letztere allen ärgerlichen Differenzen zwischen den Hausbesitzern und Miethern vorbeugt. Wie außerordentlich zahlreich die Wasserleitungsschäden sind, beweist die bereits statistisch feststehende Thatsache, daß auf 100 Wasserleitungsschäden noch nicht ein Feuerschaden in den mit Wasserleitung versehenen Städten entfällt. Trotzdem sind die Prämien für die Versicherungen gegen Wasserleitungsschäden wesentlich niedriger wie die Feuerversicherungsprämien, sie betragen für Gebäude durchschnittlich nur $\frac{3}{10}$ pro Mille von der Versicherungssumme. Obgleich ein neues Unternehmen auf einem völlig neuen Assekuranzgebiete sich naturgemäß nur allmälig einführen kann, so ist es der Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden doch bereits gelungen, im ersten Jahre Gebäude im Werthe von M. 143,271,692 zu versichern. Das ist ein sehr respektables Anfangsresultat, welches zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Eine große Annehmlichkeit bietet die Gesellschaft den Hausbesitzern auch dadurch, daß sie auf Wunsch die sämmtlichen Reparaturen der Wasserleitungsanlagen zu einem festen und mäßigen Jahres-Pauschale übernimmt."

— Einer Frau aus Güstow wurde am Sonnabend auf dem Heumarkt aus der Kleidtasche ein Portemonnaie mit 21 M. baar Geld und einem durchschnittenen Trauring, gez. C. B. 1872, gestohlen.

— Auch der Garderobe des Elysium-Theaters wurde während der letzten Tage ein diebischer Besuch abgestattet und daraus ein Paar roßlederne Stiefel und ein Halstuch gestohlen.

— Die gestrige erste Auffahrt des Luftschiffers Ed. Damm mit dem Ballon „Präsident Cleveland" ging auf das Beste von Statten. Pünktlich um 7 Uhr bestieg der Luftschiffer die Gondel und der Ballon hob sich in die Luft. In Folge des klaren Wetters konnte man den Ballon sehr lange Zeit verfolgen und auf allen Straßen bildeten sich Gruppen, welche denselben beobachteten. Der Ballon fiel auf einem Felde von Birkhorst bei Bergland und traf Herr Damm um $12\frac{1}{4}$ Uhr wieder mit dem Ballon mittelst Wagens in der Grünhof-Brauerei (Bock) ein.

— Am Dampfschiffsbollwerk wurde gestern Abend der Kellner Friedr. Paetz besinnungslos krank aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

— In der Nähe des Logengartens entstand gestern Abend eine größere Schlägerei, bei welcher der Maurer Aug. Klein und der Schiffsarbeiter Schiefelbein festgenommen wurden, doch setzten dieselben ihrer Festnahme energischen Widerstand entgegen, als sie von der Nachtwache nach der Kustodie geschafft wurden, biß Klein dem ihn begleitenden Wächter in die Schulter, so daß derselbe eine tiefe, stark blutende Wunde davon trug.

Segelregatta auf dem großen Haff.

Die von dem „Berliner Regatta-Verein" auf dem großen Haff veranstaltete Segelregatta verlief in bester Weise und bot den zahlreichen Freunden des Segelsports, welche in Dampfern begleiteten, eine höchst interessante Unterhaltung. Die Witterung konnte sich nicht günstiger gestalten, da die Hitze nicht übermäßig war und die Sonnenstrahlen den freien Blick nicht hinderten, konnte man den Verlauf der Regatta vorzüglich beobachten. Bei Beginn der Regatta war es etwas stürmisch, später mäßigte sich der Sturm, es herrschte jedoch bei Nordwestwind noch eine starke Brise, bis vor Schluß der Rennen fast gänzliche Stille eintrat und alle Segel beigesetzt werden konnten, dazu kam, daß ganz vorzügliches Bootsmaterial zur Stelle war und die Mannschaft der Boote Alles aufbot, um den Sieg zu erringen, so daß sich ein für den Zuschauer höchst interessanter Kampf entwickelte. Das Rennen wurde in zwei Klassen eingetheilt, im ersten Start segelten die Boote 2. Klasse und war für diese Boote die Bahn vom Feuerschiff „Swantewitz" bis zur Glockenboje und zurück festgesetzt und betrug 13 Seemeilen, im zweiten Start segelten die Boote 1. Klasse und hatten diese eine Bahn von 24 Seemeilen zu durchlaufen, der Kours für dieselben war in folgender Weise festgesetzt: Feuerschiff „Swantewitz", die Glockenboje an der Paulsdorfer Enge und das Feuerschiff „Kaiserfahrt" bleiben sämmtlich an Backbord liegen, bei der Rückkehr nach dem Start bleibt das Feuerschiff „Swantewitz" an Steuerbord liegen. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr starteten die Boote 2. Klasse und betheiligten sich daran die Boote: „Alligator", Bes. Ch. Blackburn-Köpernick, „Müggel", Bes. Arons-Berlin und „Perkeo", Bes. O. C. Preuß-Stettin. Den Sieg errang „Müggel" mit 1 St. 57 M. 36 Sek. relativer Fahrzeit und brachte seinem Besitzer Arons einen silbernen Humpen als Preis, zweites Boot war „Alligator" mit 2 St. 2 M. 15 Sek. absoluter Fahrzeit, als drittes Boot folgte „Perkeo" mit 2 St. 14 M. 39 Sek. absol. Fahrz. Am zweiten Start betheiligten sich folgende Boote 1. Klasse: „Wannsee", Bes. Ulrich-Berlin, „Schwan", Bes. Reinke-Berlin, „Klabautermann", Bes. Claaßen-Hamburg, „Ostsee", Bes. Otzen-Wannsee, „Viktor", Bes. Bürenstein-Berlin, „Menne-Jeta", Bes. v. Glasenapp-Kl. Glienecke und „Achill", Bes. Eckstein-Berlin. Dieses Rennen gestaltete sich sehr interessant und entwickelte sich besonders zwischen „Wannsee" und „Klabautermann" ein sehr harter Kampf, schließlich blieb „Klabautermann" als absolut und relativ schnellstes Boot mit 3 St. 55 M. 32 Sek. Fahrzeit Sieger, der Besitzer Claaßen erhielt einen silbernen Humpen als Preis, zweites Boot war „Wannsee" mit 3 St. 59 M. 7 Sek. relativer Fahrzeit, der Preis ist noch nicht angekauft; drittes Boot war „Schwan" mit 3 St. 59 M. 7 Sek. relativer Fahrzeit, der Besitzer Reinke erhielt einen Chronoscop; es folgten die Boote „Victor", „Menne Jeta", „Ostsee", und als letztes „Achill".

Nach der Regatta fand im Schützenhause zu Ziegenort die Preisvertheilung statt, an welche sich ein gemüthliches Festessen schloß.

Bellevue=Theater.

Die Ungunst der Witterung ist ein Faktor, der oft die sichersten Hoffnungen vernichtet, die bestimmtesten Erwartungen täuscht und die besten Vorsätze aufhebt. So stand dem Bellevue-Theater zu gestern, dem Benefiz des Herrn Kapellmeisters Hache, durch diesen festlichen Umstand schon und noch viel mehr durch das erste Gastspiel der gefeierten Künstlerin Fr. Norbert-Hagen als Saffi im „Zigeunerbaron" ein dichtbesetztes Haus sicher bevor, doch da kam der starke Gewitterregen und mit ihm blieben viele Freunde des Gastes, des Benefizianten und der reizenden Operette aus, so daß leider das Haus nicht in erwarteter Weise besetzt war. Trotzdem gestaltete sich die Vorstelluung für Jeden zu einer der interessantesten und besten. Frau Hannah Norbert-Hagen verdankt bekanntlich gerade dieser von ihr im vorigen Jahre so meisterhaft behandelten Partie hier ihre große Beliebtheit und sang und spielte dieselbe gestern wieder mit derselben Frische, der gleichen bezaubernden Anmuth, daß sich das Publikum der reizenden Künstlerin wieder ganz gefangen gab und sie mit Beifall und Hervorrufen wiederholt auszeichnete. Auch an duftigen Kindern Flora's ließ es das Publikum dem Gast gegenüber nicht fehlen. Desgleichen wurde der Benefiziant, Herr Kapellmeister Hache, als Anerkennung für seine mühevollen, stets gelungenen Leistungen mit zwei prachtvollen Lorbeerkränzen, sowie seitens des Orchesters mit einem Tusch bedacht. Der Beifall des Auditoriums mischte sich in die Töne desselben. Angefeuert durch die vollendete Leistung der Gastin als Saffi bot Herr Müller in der Titelrolle so Schönes, daß ihm volles Lob gebührt. Es war in der That ein Vergnügen, diesem Liebespärchen zuzuhören. Herr Müller fand für seine hübsche gesangliche Leistung lebhafte Anerkennung. Auch das zweite Pärchen Arsena-Goedecke und Ottokar-Sanio bot durchweg meist Ansprechendes. Frl. Goedecke gebietet nur noch zu wenig über Sicherheit in Recitationen und in den Ensembles, wogegen in den Arien ihre kleine, aber liebliche Stimme sehr sympathisch berührt. Herr Sanio war recht gut. Prächtig wie immer gab Herr Rotter seinen Part, nämlich den Schweinezüchter. Nach dem humoristischen Auftrittslied wurde ihm verdientermaßen reicher Beifall gezollt. Herr Rotter ist ein so vielseitiger und ausgezeichneter Künstler, daß wir ihm unsere vollste Hochachtung schulden. Neu in der Partie als Homonay war Herr Grundmann und doch führte er dieselbe in der von ihm gewohnten trefflichen Weise durch. Auch Herr Grundmann beweist stets, daß er nicht nach der Schablone arbeitet. Allen seinen so verschiedenen Darstellungen ist eine prägnante Charakteristik eigen, so daß man Herrn Grundmann gern und mit stets neuem Interesse sieht. Die Vorstellung verdient mehrfach wiederholt zu werden.

Kunst und Literatur.

Paynes Illustrirter Familien=Kalender für 1888. Leipzig bei Payne.

Der Kalender bietet außer Erzählungen, Humoresken, Anekdoten, belehrenden Aufsätzen noch Pläne mehrerer Städte, namentlich Berlins. Preis 50 Pf. [235]

Tägliches Notizbuch für Komtore, Büreaux ɛc. Ausgabe für Stettin und Umgegend für 1888. Elberfeld bei Sam. Lucas.

Dieser Kalender ist so weit bekannt, daß eine besondere Empfehlung desselben überflüssig erscheint. [232]

Vermischte Nachrichten.

Brüssel. (Internationaler Wettstreit.) Jemehr die Pariser Ausstellung an Chancen verliert, um so rascher und energischer entwickelt sich der von der belgischen Regierung für 1888 in Brüssel veranstaltete internationale Wettstreit für Industrie, Wissenschaft und Kunst. Trotzdem die französischen Zeitungen dem Brüsseler Unternehmen wenig hold, ist neben Italien Frankreich das heute in seiner Anmeldung best vertretene Land. Die französische Industrie weiß zu gut, welche wichtige Interesse in Belgien für sie auf dem Spiele stehen, und wie wenig es bedarf, um dieses wohlhabende Land an deutsche Konkurrenz zu verlieren. Die außerordentlich günstige Lage Brüssels, die gewaltigen Mittel, welche sich zum Gelingen des Unternehmens vereinigt haben, die sichere Führung des Unternehmens bieten alle Garantien für bestes Gelingen. Die Bauten werden in Blaustein und Eisen konstruirt und kosten dem Staate 2,800,000 Franks. Schon heute ist ein schönes Stück Arbeit fertig und müssen die ganzen Hallen am 15. Januar 1888 vollendet sein. Die Gewinne der staatlich genehmigten Lotterien von 3,000,000 Franks werden bei den Ausstellern angekauft, welche bis zum 1. Oktober 1887 angemeldet haben. Außer echt goldenen und silbernen Medaillen kommen in Summa 500,000 Frs. Geldpreise zur Vertheilung. In den großen, gut angewachsenen Parkanlagen werden zahlreiche großartige Feste stattfinden.

— Er ist einer unserer vertrautesten Freunde bei Kopfweh und schlechtem Magen, alias Kater, und nun haben sie gar herausbekommen, daß er giftig sein soll, der Hering! Es ist in der That dieser Tage in München Vergiftung durch Heringsrogen an einem Manne beobachtet worden, der drei Rogen-Heringe gegessen hatte. Die Vergiftungen bestanden in Angstgefühl, Erbrechen, Brennen in der Speiseröhre und im Magen, Dysenterie, heftigen Unterleibsschmerzen und dauerten ungefähr 48 Stunden an. Sorgfältige Untersuchung ergab, daß nur durch die Heringe das Uebelbefinden verursacht worden sein konnte. Derartige Vorkommnisse sind übrigens nichts Seltenes. Dr. Münchemeier in München berichtete 1875 drei Vergiftungsfälle nach Genuß von Barben-Rogen. Diese von sehr starken Krankheits-Erscheinungen begleiteten Fälle wurden mit Eis, Opiumtinktur und Safran behandelt. Hoffentlich bleiben dies nur Einzelfälle und der Erbfeind des Katers behält seine volle Wirkungskraft.

— (Märkischer Durst.) Im Archiv zu Königsberg in der Neumark befindet sich als Beleg für den berühmten märkischen Durst ein „Verzeichniß waß an brode uund semelenn deß gleichenn auch an bire uund weine da der churfürste die huldigunge genomen (es scheint die Huldigung des Kurfürsten Johann Georg gewesen zu sein) auf gegangen." — Es wurden im Ganzen getrunken: 31 Tonnen feines Bernauer Bier, 40 Tonnen Königsberger Bier, 11 Tonnen Bitterbier, in Summa 82 Tonnen Bier, dazu 12 Viertel Krossener Wein und 1 Faß Frankenwein.

— Für die Kahlköpfe kommt eine frohe Botschaft aus Newyork. Ein dortiger Arzt hat die Kahlköpfigkeit für das Endergebniß der menschlichen Entwickelung erklärt; der zukünftige, vollkommene und fast ideale Mensch werde vollständig kahl sein und den Haarüberrest, der ihm von seiner thierischen Abstammung geblieben, völlig verlieren. Und zwar werde diese Kahlheit ihn keineswegs verunstalten, sondern im Gegentheil ihn in den Augen der gleichfalls kahlen Damen heben. Leider bedeutet die Erreichung dieses idealen zopflosen Zustandes selbstverständlich das Todesgeläute der Koiffeurzunft; sie wird das Opfer auf dem Altar der menschlichen Vollkommenheit.

— (Seltsame Rechnung.) Ein junger Kaufmann kommt zu seinem Arzt und bittet um ein Krankheits-Attest, da ihm ohne ein solches der gewünschte Urlaub von seinem Chef nicht gewährt würde. Der Arzt erfüllt seine Bitte. Zwei Tage später erhält der Scheinkranke eine Rechnung folgenden Inhalts: „An 1 Magenleiden mit Berufsstörung — M. 30."

— Kurz und erbaulich ist eine weimarische Regierungs-Verordnung vom Jahre 1736, welche lautet: „Das vielfache Raisonieren der Unterthanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten und haben die Beamten solches anzuzeigen. Maßen das Regiment von Uns und nicht von den Bauern abhängt und wir keine Raisoneurs za Unterthanen haben wollen."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Mainau, 17. Juli. Se. Majestät der Kaiser wohnte Vormittags dem in der Schloßkapelle abgehaltenen Gottesdienste bei und wird an dem Nachmittags stattfindenden Familiendiner theilnehmen.

München, 17. Juli. Der Prinz-Regent begiebt sich morgen früh mit Separatzug nach Lindau und von dort mittelst Extrabootes auf die Rhede von Bregenz, um Se. Majestät den Kaiser dort zu begrüßen.

Wien, 17. Juli. Aus Feldkirch in Vorarlberg liegt die Nachricht vor, daß Kaiser Wilhelm morgen nach Lindau kommt und über Feldkirch via Arlbergbahn und Innsbruck sich nach Gastein begeben wird.

Bei der Schulschlußfeier im Bezirke Margarethen in Wien ereignete sich ein eigenthümlicher, viel besprochener Vorfall. Die Kinder wohnten dem Gottesdienste in der Kirche an. Nach der Messe wurde das Tedeum und darauf, wie üblich, die erste Strophe des Kaiserliedes gesungen. Der fungirende Priester hielt dann eine Ansprache, in welcher er sein Bedauern darüber ausdrückte, daß das Tedeum, das Lied zu Ehren Gottes, schläfrig und nur von wenigen Schülern gesungen worden, während das Lied zu Ehren eines Sterblichen (das Kaiserlied) von vielen und mit voller Begeisterung gesungen worden. Einem Sterblichen gebühre aber nicht so viel Ehre als Gott, welcher immer der Mächtigste und Höchste bleibe. Die anwesenden Lehrer und Eltern waren über diese Ansprache ganz verblüfft.

Wien, 17. Juli. Mehrere hiesige offiziöse Blätter melden gleichartig aus Berlin, Deutschland bekunde Wohlwollen für die Kandidatur Ferdinands von Koburg und nehme jeden Kandidaten für den Bulgarenthron an, welcher den anderen Mächten genehm sei. Aus Serbien kommen unfreundliche Urtheile über die Wahl des Koburgers, welche Ristitsch offenbar nicht behagt. Die hier weilende bulgarische Deputation beabsichtigt, vor ihrer Abreise noch bei einigen Aemtern und Botschaften Abschiedsbesuche abzustatten.

Siena, 17. Juli. Der König und die Königin sind Vormittags hier eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt worden. Dieselben wohnten den von der Stadt veranstalteten Festlichkeiten bei.

Paris, 17. Juli. Obwohl der Deputirte Laur die Verantwortung für die Veröffentlichung des von Boulanger an ihn geschriebenen Briefes allein auf sich nimmt, und er somit den General zu entlasten sucht, war man in der Kammer gestern empört und die Presse verlangt die disziplinarische Verfolgung des Generals wegen dieses Schriftstücks, das als „Manifest" angesehen wird. Selbst Clemenceau meinte, das Schreiben überstiege alle Grenzen; freilich ist er durch ein soeben bekannt gewordenes Telegramm Boulangers an Laisant etwas gekränkt. Letzterer, welcher bekanntlich den Vorsitz der Armeekommission niedergelegt hat, veröffentlichte darauf im „Journal officiel" ein Schreiben, in dem er für den Boulanger'schen Heeresreform-Entwurf eintritt. Darauf telegraphirte ihm Boulanger seinen Dank mit dem Zusatz, er (Laisant) sei der einzige, der ihm (Boulanger) nicht den Gnadenstoß zu versetzen sich bemüht habe.

Bei den Untersuchungsakten über die Vorgänge am Lyoner Bahnhof bei Boulangers Abreise findet sich ein Brief Boulangers an den Bahninspektor, in welchem er bittet, alle in seinem Namen sich einstellenden Personen zum Bahnhof zuzulassen.

Paris, 17. Juli. Präsident Grevy empfing gestern einen Besuch des Botschafters Grafen Münster, der sich dem Vernehmen nach demnächst in Urlaub begeben wird.

Mit Ausnahme der intransigenten Blätter sprechen sich sämmtliche Morgenzeitungenüber den an den Deputirten Laur gerichteten Brief des Generals Boulanger mißbilligend aus. In einer Depesche an den Deputirten Le Herisse erklärt General Boulanger, sein Brief an Laur trage einen privaten Charakter, er habe nicht vermuthet, daß derselbe veröffentlicht weeden würde.

Lyon, 17. Juli. Der Unterrichts-Minister Spuller hielt bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett eine Rede, in welcher er sich auf das politische Programm Gambettas stützte und die angestrebten Reformen als zur Ausführung reif und praktisch bezeichnete. Die jetzige Regierung sei nicht eine Regierung des Kampfes, sondern eine nationale, den Frieden anstrebende.

Petersburg, 17. Juli. In Folge von Katkows Krankheit stellt die „Moskowskija Wjedomosti" vorläufig das Erscheinen von Leitartikeln ein, die Katkow stets selbst inspirirte. Von dem angeblich beabsichtigten Hierherkommen des Fürsten Ferdinand von Koburg ist hier an maßgebenden Stellen nichts bekannt.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

68

„Könnte ich ohne Irmgards Einwilligung wohl diesen Vorschlag machen, Herr Graf von Buchenrod?" fragte dagegen die Generalin, gereizt durch das leise Mißtrauen, das sich in des kühlen Werbers Frage zeigte. „Speziell auf Wunsch meiner Tochter ist dieser Ausweg gewählt worden. Sie erklärte anfänglich unter heftigem Weinen, aber gleichzeitig mit einer Entschiedenheit, zu der sie nur das verhärtende Unglück gereift haben kann, daß sie nimmermehr die gesprengten Fesseln wieder zusammenschmieden ließe! Der feinen und klugen Ueberredung unseres Beichtigers gelang es endlich, sie zu überzeugen, daß es zur Aufrechthaltung des Sakraments Ihrerseits, Herr Graf, sowie Irmgards Ehre wegen durchaus geschehen müsse und daß es gleichfalls im Interesse des Kindes höchst wünschenswerth sei. Irmgard ist also aus diesen Gründen bereit, Ihre Hand und Ihren Namen abermals anzunehmen, respektive ihre Rechte daran wieder geltend zu machen, wünscht aber ferner getrennt von Ihnen zu leben, wie bisher, ein Entschluß, den Sie, Herr Graf, natürlich finden müssen und billigen werden, auch in Ihrem eigenen Interesse; denn meine Tochter, bleich, verweint, verschüchtert an Ihrer Seite, würde ein beständiger Vorwurf für Sie sein."

„Ich kann nur sagen, daß ich gekränkt und bestürzt bin! Ich hatte bisher nicht gewußt und auch nicht geglaubt, daß mich Irmgard — haßt!"

Frau von Heffter schwieg eine ganze Weile, — ein Schweigen, welches, da es Eberhards Annahme zu bestätigen schien, ihn noch tiefer verletzte.

Endlich sagte sie gemessen:

„Wenn meine arme Tochter auch Ursache zum Haß hätte, so hoffe ich doch, daß sich eine so unchristliche Regung ihrer nicht bemächtigt hat!"

„Jedenfalls verabscheut sie mich, und meine Gegenwart ist ihr unerträglich, — sonst hätte sie sich Lili's wegen, die sie so unbeschreiblich liebt, zu dem schweren Leben an meiner Seite gezwungen!" rief Eberhard aus. „Nun wohl, gnädige Frau, ich will Irmgard meine verhaßte Person nicht aufdrängen und gehe daher auf den Kompromiß ein! Vollziehen wir also die Schein-Trauung des Leumunds wegen, und nachher sei Irmgard frei, wie bisher. Das Wort des Priesters wird nur der Leute wegen gesprochen, und das Band, das uns zusammenhält, wird einzig Lili sein!"

„Wenn meine körperliche Kraft nicht bereits erschöpft wäre, Herr Graf, würde ich vorschlagen, daß wir sogleich die Bestimmungen des Ehekontraktes festsetzten."

„Wenn Sie denselben für nöthig halten, Frau Generalin, so wäre es überdies wohl wünschenswerth, daß dabei die Hauptperson zugegen ist!"

„Ersparen wir doch dem schwachen Kinde diese schweren Stunden so viel wie möglich! Irmgards Wille und ihre Wünsche werden natürlich die Hauptsache bleiben, doch bin ich davon unterrichtet. Sie wünscht vor allem, kontraktlich festzusetzen, daß sie in der Wahl ihres Aufenthaltes ganz frei und unabhängig von Ihrem Willen bleibt und daß die Komtesse sie nur mit ihrer Bewilligung auf längere Zeit verlassen dürfe!"

Graf Buchenrod nickte gedankenvoll vor sich hin und sagte wie zu sich selbst:

„Die Elternliebe wird wieder das geheiligte Terrain sein, wo natürlich keiner einen Fuß breit weichen wird!"

„Armes Kind!" fügte der Graf in finsterer Wehmuth hinzu. „Fast hättest Du wieder vereinte Eltern gehabt! Nun hast Du nur eine Mutter hier und einen Vater dort, und Dein kleines Herz wird mit den Jahren immer mehr gespalten werden!"

„Und doch ist Klein-Lili jetzt glücklicher als früher, da sie gänzlich mutterlos war, und glücklicher zwischen getrennten Eltern, als wenn auch noch eine polnische Stiefmutter dazwischen stände!" bemerkte Frau von Heffter mit unbarmherziger Ueberzeugungskraft.

Graf Buchenrod ward durch diese Erinnerung an Leonie auf's Schmerzlichste verletzt; er erhob sich.

„Sie erinnern mich, Frau Generalin, daß ich der schuldige Theil dieser Spaltung bin und mich daher Irmgards Wünschen zu fügen habe. Auch darf ich nicht unzufrieden mit dem Resultat unserer Unterhandlung sein; denn man erlaubt mir, mein Vergehen wenigstens äußerlich wieder gut zu machen. Wann wünschen gnädige Frau, daß die betreffenden Formalitäten vollzogen werden?"

„Sobald wie möglich, Herr Graf von Buchenrod! Es wird für alle Theile eine Beruhigung sein."

Eberhard verbeugte sich zustimmend.

„Verfügen Sie über mich und meine Zeit und gestatten Sie, daß ich mich nun mit Rücksicht auf Ihre kostbare Gesundheit zurückziehe."

Die Generalin erhob sich, hielt zum Zeichen, daß Graf Buchenrod in Gnaden entlassen sei, ihm die Hand zum Kusse hin und sagte:

„Wenn ich auf das Vergnügen rechnen darf, Sie morgen zur selben Stunde hier zu sehen, könnten wir gleichzeitig den Kontrakt festsetzen."

„Ich stehe zu Diensten, gnädige Frau!"

„Auf Wiedersehen denn!"

Beide verbeugten sich abermals zeremoniell, und tief aufathmend entfernte sich Graf Buchenrod.

Die Frau Generalin lauschte noch seinen verhallenden Schritten, dann wendete sie das Haupt ein wenig seitswärts und sagte über die Schulter: „Irmgard!"

Der schwere Vorhang des Nebengemaches theilte sich, und die zarte Gestalt der jugendlichen Mater dolorosa erschien. Die langen blonden Locken fielen noch immer auf ein Wittwenkleid und umrahmten ein blasses, thränenüberströmtes Gesichtchen. Sie war auf den Ruf der Mutter mechanisch aus ihrem Lauscherposten hervorgekommen und blieb dann einen Schritt von dem Lehnstuhle der alten Dame schweigend stehen.

„Du hast Alles gehört und bist hoffentlich zufrieden mit dem Verlaufe der Unterredung, sowie auch zufrieden mit mir, die ich mich ganz Deinen Intentionen angepaßt habe, so schwer es mir auch ward, dergleichen halbe Maßregeln zu verfechten. Ich fürchte, Du wirst bei der Ausführung Deines Zukunfts-Programmes nachträglich bitterlich einsehen, daß Deine alte, erfahrene Mutter recht hatte, da sie Dir rieth, nicht nur zum Scheine, sondern in Wahrheit wieder Gräfin von Buchenrod zu werden!"

„Er liebt mich nicht!" kam es fast tonlos als Antwort von Irmgards zitternden Lippen.

„Er scheint mir aber aufrichtig zu bereuen, und eine kluge Frau würde versuchen, sich seine Zuneigung nach und nach wieder zu gewinnen."

„Das kann ich nicht!"

„Wohl! So hättest Du ihn ganz und gar aufgeben müssen! Wir hätten von ihm eine öffentliche Erklärung Deiner Unschuld verlangt, und die ganze unglückliche Affaire hätte damit ihren Abschluß gefunden. Du wärst frei, und da Du noch jung und begehrt bist —"

„Du vergissest Lili, Mama!" unterbrach sie Irmgard in einem leidenschaftlichen Flüstern.

„Behüte! Wie werde ich das Goldkind vergessen! Ich hätte uns den süßen Liebling schließlich erstritten! Du schüttelst den Kopf? Du kennst die Männer nicht! Um den Preis seiner Freiheit hätte er uns das Kind bis auf zeitweise Besuche abgetreten!"

„Und Lili wäre vaterlos gewesen!" warf Irmgard seufzend ein.

„Und wäre in den Schooß unserer Kirche gerettet!" setzte Frau von Heffter streng hinzu.

Da Irmgard schwieg, fuhr sie fort:

„Aber wir wiederholen unsern Streit von Vor-

Börsenbericht.

Stettin, 18. Juli. Wetter: schön. Temp. + 18° R. Barom. 28" 4"'. Wind SO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 172—182 gef., per Juli 179 G., per Juli-August 171,5 bez., B. u. G., per September-Oktober 163,5—163 bez., per Oktober-November 164,5 B.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 117—120 bez., per Juli 119 B., 118,5 G., per Juli-August do., per September-Oktober 120,5—120 bez., per Oktober-November 121,5 B. u. G., per November-Dezember 124 bis 123 bez., 123,25 B. u. G.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 102—109 bez.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 48,5 B., per Juli 47,5 B., per September-Oktober 46,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 65,5 bez., per Juli 65 nom., per Juli-August do., per August-September 65 B. u. G., per September-Oktober 65,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,35 verst. bez.

Aufruf!

Obwohl seit den welterschütternden Ereignissen der Jahre 1870—71 mehr als anderthalb Jahrzehnte verflossen sind, so ist doch unsere Erinnerung an jene große Zeit noch nicht erblaßt. Eine neue Generation steht zwischen den unvergeßlichen Thaten des letzten Krieges und den einstigen Vollbringern derselben. Die Söhne der Kämpfer von 1870—71 sind zu Männern herangereift und sehen staunend rückwärts auf die Ruhmesthaten von Gravelotte und St. Privat, von Mars-la-Tour und Sedan, ehrfurchtsvoll aber vor sich auf die Väter, die einst diese Thaten vollbrachten!

Und herrlich auch sind die Früchte der blutigen Saat von 1870—71 gereift. Deutschland ist an Macht und Stärke ständig gewachsen und hat seine herrschende Stellung allezeit in so achtunggebietender Weise zur Geltung gebracht, daß wir dem jüngsten Kriegslärm unserer rachedurstigen Nachbarn an der Westgrenze mit stolzer Ruhe entgegensehen konnten.

Dies sind die Früchte jener Thaten von 1870—71; zur Erringung derselben gingen die deutschen Männer, deren Gräber die ehemaligen Schlachtfelder bedecken, opferfreudig in den Tod, und dankbar steht Deutschland heute vor den Hügeln der Helden von 1870—71.

Die Schmückung dieser Gräber und Denkmäler auf den Schlachtfeldern um Metz und überhaupt in Lothringen wird durch den Krieger-Verein Metz, sowie durch die Krieger-Vereine in Lothringen auch in diesem Jahre in möglichst umfangreicher Weise erfolgen. Wie in den Vorjahren, sind die Erinnerungstage an die großen Kämpfe um Metz vom 14. bis 18. August zur Ausführung dieses Vorhabens ausersehen und wird die Betheiligung auswärtiger Kameraden mit Freuden begrüßt werden.

Neben der allgemeinen Gräberschmückung ist diesmal aber noch ein anderes Liebeswerk auszuführen. Auf dem Garnison-Kirchhofe hiesiger Stadt ist eine beträchtliche Anzahl deutscher Soldaten beerdigt, welche in den Schlachten um Metz jedenfalls in den vordersten Reihen verwundet, von den Franzosen aufgenommen und in die Festung gebracht wurden, woselbst sie ihren Wunden erlagen.

Diesen Opfern der Pflichterfüllung ist bis jetzt ein würdiges, ihr Andenken wahrendes Erinnerungszeichen nicht errichtet worden, ihre Gräber nehmen sich dürftig aus neben den prunkenden Grabstätten und Denkmälern der auf demselben Kirchhofe beerdigten französischen Krieger und könnte es mit der Zeit dahin kommen, daß über den geschmückten französischen Denkmälern Derer vergessen wird, welche ihrer Soldatenpflicht das schmerzlichste Opfer brachten, indem sie, durch vor dem Feinde erhaltene Wunden wehrlos, in Feindes Hand und fern von den Kameraden hinsterben mußten.

Die hiesige Militärbehörde hat es mit dankenswerther Bereitwilligkeit übernommen, diesen Todten gegenüber eine Ehrenpflicht durch Aufrichtung eines Denkmales über ihren Gräbern zu erfüllen und wird der Krieger-Verein nach Kräften bemüht sein, diesem pietätvollen Unternehmen mit Geldmitteln beizustehen.

Alle Kameraden, sowie auch die verehrlichen Gönner der Kriegergenossenschaften werden gebeten, durch Geldspenden zur würdigen Ausübung dieser Liebeswerke nach ihren Kräften beizutragen.

Ueber die Verwendung der Gelder, welche man gefälligst an den unterzeichneten 1. Vorsitzenden des Kriegervereins Metz einsenden wolle, wird, wie in den Vorjahren, öffentlich Rechnung gelegt werden.

Metz, im Mai 1887.

Der Vorstand des Krieger-Vereins Metz.

Hein,	R. Schneider,	Lüders,
I. Vorsitzender.	II. Kassirer.	II. Schriftführer.

mittag, — lassen wir das nun! Bleiben wir bei unserem Beschlusse und führen ihn mit Gottes Hülfe aus! Gieb mir Deine Hand! Ich wünsche Dir Glück, denn ich habe Dich gewissermaßen soeben verlobt!"

Wenn irgend etwas der sensitiven Tochter zeigen konnte, wie wenig sie von ihrer Mutter verstanden wurde, so war es diese wie ein grausamer Scherz klingende Bemerkung; dennoch fühlte Irmgard eine dankbare Regung für die Vermittelung dieser natürlichen Bundesgenossin, da die eigenmächtige Frau diesmal nicht die eigenen, sondern vorwiegend der Tochter Wünsche berücksichtigt hatte.

Irmgard küßte die dargereichte Hand, konnte aber nicht verhindern, daß eine heiße Thräne darauf fiel.

„O, o! Immer Thränen, immer Thränen!" rief Frau von Heffter ungeduldig und verweisend. „Wann wirst Du endlich Fassung und Selbstbeherrschung erlernen? Versprich mir nur, Dich bis morgen zu sammeln, damit ich Dich ohne larmoyanten Auftritt mit Graf Buchenrod konfrontiren kann. Wer nicht Kraft und Halt in sich selbst hat, sollte doch in Gott eine Stütze finden! Im Gefühle Deiner Unschuld und Großmuth als Verzeihende solltest Du Deinem früheren Gemahle und Wiederverlobten wie eine Siegerin entgegen treten können! Die peinlichen Erörterungen bei Niedersetzung Eures Ehekontraktes werde ich Dir morgen noch abnehmen, so daß Du nur zu unterschreiben hast. Wenn wir uns aber dann gegenseitig zur Zufriedenheit geeinigt haben, lade ich Graf Buchenrod ein, den Thee mit uns zu nehmen, und Ihr werdet Euch wiedersehen!"

„Aber nicht allein!" bat Irmgard erschrocken.

„Nein; außer mir wird Pater Vincenz zugegen sein und Kousine Beate, die den Thee servirt. So werdet Ihr Euch nach und nach gewöhnen, Euch vor den Leuten zusammen zu zeigen. Du darfst dann natürlich nicht in Wittwentrauer und mit verweinten Augen erscheinen und mußt Dich bemühen, sicher und heiter Dich zu gebahren und mit Graf Eberhard mindestens im Tone konventioneller Freundlichkeit zu verkehren. Er wird es an kavalierem Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Uebrigens hat er sich ganz bedeutend verändert; er ist nicht mehr so hübsch als damals; er hat sichtlich gealtert und doch gefällt er mir jetzt besser! Mir scheint, sein Wesen hat sich vertieft! Der genußsüchtige Zug um den Mund ist verschwunden, und sein Blick ist ernster geworden. Ich muß gestehen, daß ihm sein Benehmen meine verscherzte Gunst ein wenig zurückerobert hat, so sehr mich seine damalige Untreue auch gegen ihn verbitterte!"

Irmgard hatte ihre Thränen getrocknet und hörte diesen Lobesworten der sonst so schwer zu versöhnenden Mutter athemlos zu.

Diese fuhr fort:

„Seine Leidenschaft für die Polin, die an allem Unglück schuld ist, muß sehr groß gewesen sein, da gerade er Pflicht, Ehre und Gewissen darüber vergessen konnte! Es erscheint mir als eine rächende Gerechtigkeit des Himmels, daß dies unlautere Verhältniß keinen Bestand haben durfte. Für Dich bleibt es eine tröstliche Genugthuung, daß Graf Eberhard nun auch empfunden hat, wie es thut, hintergangen zu werden; denn ich zweifle nicht, daß er die Verlobung wegen Untreue der Polin auflöste."

„Nein, Mama, das glaube ich von Leonie nicht!" rief Irmgard erregt aus.

Frau von Heffter richtete ihr Stahlauge in kaltem Staunen auf die Tochter.

„Ich glaube gar, Du wärest im Stande, Deine gewissenlose Verdrängerin zu vertheidigen?!"

„Ich kenne Leonie zu gut, um ihr etwas Niedriges zuzutrauen!"

Die Generalin brach in ein kurzes, höhnisches Lachen aus, das jedoch sogleich verstummte, denn Pater Vincenz' sanfte Stimme sagte neben ihr:

„Unsere liebe Irmgard befolgt den christlichen Grundsatz: „Liebet Eure Feinde!"

Irmgard hätte dies unverdiente Lob gern mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß sie Leonie niemals als ihre Feindin betrachtet habe, weil sie ihre große Liebe für Eberhard erklärlich gefunden; doch dies war ein Seelen-Gebiet, wohin ihr der sonst alles verstehende und daher alles verzeihende Pater Vincenz selbst nicht zu folgen vermochte. Darum schwieg sie, und da sie eine lebhafte Sehnsucht, Lili ans Herz zu drücken, empfand, zog sie sich bald von dem lebhaften Dialoge, den die Mutter mit dem geistlichen Berather eröffnete, zurück.

(Fortsetzung folgt.)